



Del zu Pm Za 65 35 d 40

aber teilw. andere Drucker



Der  
**Höchst-verdiente Nachruhm**  
 Des Weyland  
 Hoch- Wohlgebohrnen Herrn,  
**Herrn Carls**  
 von **Dießkau,**

Auf Dießkau, Lochau und Bruckdorff,  
 Sr. Königl. Majest. in Preussen  
 Hochbetraueten Geheimden- wie auch Regie-  
 rungs- und Consistorial- Raths im Herzog-  
 thum Magdeburg,  
 in einer kurzen

**Stand = Rede**

entworfen  
 Von  
 Carl Heinrich von Sümpling.



Handwritten text in Gothic script, likely a title or header, possibly starting with 'In nomine domini'.

Handwritten text in Gothic script, possibly a date or a reference to a specific event.

Large, ornate Gothic initial 'A' followed by 'lra' and 'rrr'.

Large, ornate Gothic initial 'M' followed by 'i' and 'i'.

Large, ornate Gothic initial 'M' followed by 'i' and 'i', with several lines of smaller text below it.

Large, ornate Gothic initial 'M' followed by 'i' and 'i'.

Handwritten text in Gothic script, possibly a signature or a closing phrase.







**W**ofern nach dem Urtheil eines grossen Königes derjenige allein nach seinem Tode vor glücklich zu achten wäre, welcher einen beredten Lob-Redner gefunden: so hätte ich wohl niemahls einen grössern Irrthum begangen, als da ich igo diese schwarze Trauer-Bühne betreten habe. Es gebietet mir meine Hochachtung, die besondern Meriten und ganz ausnehmenden Tugenden des Weyland Hoch-Wohlgebohrnen Herrn, **Herrn Karls von Dießkau,** auf Dießkau, Lochau und Bruckdorff,

Sr. Königl. Majestät in Preussen hoch-  
 betraut gewesenen Geheimden- wie auch  
 ältesten Regierungs- und Consistorial-  
 Raths im Herzogthum Magdeburg  
 mit einer solchen Beredsamkeit, welche Dessen be-  
 sondern Verdiensten gleichmäsig, vorzustellen.  
 Es ist aber ohnstreitig nichts schwehrex, als dasje-  
 nige mit Worten auszudrucken, was des Redners  
 Gedanken nicht erreichen können. Eine wohlge-  
 mahlte Schilderey kan von demjenigen nicht recht  
 beurtheilet werden, der selbst den Pinsel nicht zu  
 führen weiß. Die Schönheit und delicateste ei-  
 nes sinnreichen Gedichts erkennen nur diejenigen  
 am besten, welche Natur und Kunst selbst geschickt  
 gemacht, einen guten Vers zu schreiben. Und wer  
 einen so grossen Staats-Mann, einen so vortref-  
 lichen Königlichen Minister, und unvergleichlichen  
 Bürger seines Vaterlandes recht nach dem Leben  
 zu schildern gedencket, der muß selbst in der Schule  
 der Staats-Klugheit kein Anfänger, und mehr in  
 der Welt als in den Büchern bewandert seyn.  
 Und da mich nun dergleichen weder mein Standt  
 noch Alter hoffen läset: so würde ich in War-  
 heit diese Stelle zur Unzeit betreten, und mich über  
 meine eigene Kühnheit zu beklagen haben, daß ich  
 durch eine Lob-Rede die Lob- und Ruhmwürdigsten  
 Eugen-



Eugenden des dem gansen Vaterlande so theuren Dießkau mehr zu verdunkeln, als ans Licht zustellen, mich unterstanden habe. Allein die Seele dieses weisen und vortrefflichen Mannes war bey seinem Leben viel zu groß, als daß sie sich unter das Joch einer eiteln Ehrbegierde schmiegen, und in gekünstelten Lob-Reden ihre Glückseligkeit suchen sollen. Es war derselbe begieriger, Lob-würdige Thaten zu verrichten, als sein Lob anzuhören, oder bey andern erheben zu lassen. Das Zeugniß seines eigenen Gewissens war Ihm mehr, als alle Panegyriquen, und wenn sie auch aus Demosthenis oder Ciceronis unermüdeten Feder gestossen wären. Er jagte also nicht der eiteln Ehre nach, welche, wie der Mond, vor denen siehet, die sie am meisten verfolgen, sondern die Ehre folgete Ihm, und begleitete seine Eugenden und Verdienste auf allen Schritten, wie der Schatten den Körper. Ich würde demnach meinen Irrthum verbessern können, wenn ich unsers Großmüthigsten Herrn Scheimden Raths letzten Willen nicht zuwider lebte, und von Dessen kumbahren Lobe stille schwiege, wovon ich ohnedem niemahls nach Würden werde genungsam reden können. Dieweil ich aber doch nicht aufgetreten bin, gänglich zu schweigen: so will ich nur mit wenigen sagen, daß unser Ruhm-

B

würdig-

würdigster Herr Geheimder Rath als ein treuer Bürger seines Vaterlandes, als ein kluger königlicher Minister, und als ein guter Christ gestorben sey, wenn anders derjenige sterben kan, welchen dieses dreyfache Lob unsterblich machet.

Selbst sein Hoch-Adliches Geschlecht verband Ihn dem Vaterlande zu inviolabler Erene. Er war ein wohlgerathener Zweig des Dießkauschen Stamm-Baums, und dessen Ruhm-würdigste Vorfahren haben mehr als ein hundert Jahr die Ehre gehabt, die hohe Stelle der Amts-Hauptmannschaft auf den damaligen Residenz-Schlössern Moritzburg und Siebichenstein zubeckleiden: Gleich als ob es denen damahls Hochwürdigsten Regenten dieser Lande unmöglich siele, die von Dießkau von ihrem Hoff entfernt zu sehen, und als ob sie nicht sicherer schlaffen könnten, als wenn ein Dießkau vor ihre Sicherheit wachete. Ist nun der Adel der Spize im Compass gleich, die sich allezeit nach dem Magnet-reichen Norden, als ihrem Vaterlande, lencket, so ist leicht zu erachten, was vor ein Trieb derselbe in dem edlen Gemüth unsers theuresten Herrn Geheimden Raths gewesen, seinen vortrefflichen Ahnen gleich, ich will sagen, ein guter Bürger seines Vaterlandes zu werden. Man rühmet das Alterthum des Adels. Ich erkühne mich aber zubehaupten, daß derjenige der vortreff-



trefflichste Adel sey, welcher sich durch das Wohlverhalten der Zweige, so aus einem so alten Stamme hervorsprossen, täglich verneuet. Unser vortrefflicher Herr Geheimder Rath wuste, daß der Adel ohne Wissenschaft und Geschicklichkeit ein ungeschliffener Diamant sey, der von einem gemeinen Felsen-Stück so wenig unterschieden ist, als ein Ey von dem andern. Daher sparete Er von Jugend auf keine Mühe, sich durch gründliche Studia seinem Vaterlande nützlich, und seines edlen Ursprungs würdig zu machen. Er hörte also die berühmtesten Lehrer auf niedrigen und hohen Schulen, und machte dieselben dadurch glücklich, daß Er sie alle mit der Zeit an gründlicher Gelehrsamkeit übertraff. Ein Staats-Mann, der bloß aus Büchern klug worden, ist eben so ungeschickt, das Ruder im gemeinen Wesen zuführen, als ein Steuer-Mann, der nur ein gemahltes Schiff gesehen. Und Philippi Sohn würde wohl schwerlich jemahls ein grosser Alexander worden seyn, wenn er bloß über Aristotelis Schriften und in dessen Studir-Stube alt geworden. Dieses bewegte unsern klugen Herrn Geheimden Rath nach vollbrachten Studien sich eine grössere Staats-Klugheit durch vernünftiges Reisen zuzubringen. Er besah also den besten Theil von Deutschland, der Schweiz, Frankreich und Italien, jedoch mehr mit seinem scharffsichtigen Verstande,

als mit seinen leiblichen Augen. Wer nur viel Leute und Städte gesehen, wird dadurch nicht klüger, als derjenige Postillon, auf dessen Wagen er herumgefahren ist. Unser wohlversuchter Herr Geheimder Rath sahe sich auf seinen Reisen nach dem Guten und Bösen um. Nach jenem, dasselbe künftig zum Besten seines Vaterlandes nachzunehmen, nach diesem aber, es desto sorgfältiger zu vermeiden. Daher kam er als ein guter Bürger seines Vaterlandes zurück, da andere einen Fremden nach Hause bringen, der mit fremder Lust fremde Eitelkeiten angenommen, und vor sein vieles Geld nichts als einen siechen Leib, ein böses Gewissen, und vereiteltes Gemüth eingekauft. Nunmehr war unser werthester Herr Geheimder Rath nach eines jeden Urtheil geschickt, auf dem Schauplatz seines Vaterlandes aufzutreten, und demselben sich möglich zu erweisen. Niemand aber hielt Ihn vor ungeschickt, als Er selbst. Gleich wie die mit den herrlichsten Früchten belästigte Bäume sich am tiefsten zur Erde beugen: also ließ sich unser demüthiger Herr Geheimder Rath bedüncken, Er sey dazu am wenigsten aufgeleget, wozu Er doch gleichsam geböhren war. Daher gedachte Er allein auf seinen Güthern Gott zu dienen, und daselbst einer ehrlichen, dabey aber arbeitsamen Ruhe zugenießen: Nicht zwar als ein Similis, welcher seinem Bedüncken nach alsdenn erst zu leben



ben beginnet, wenn er durch einen immerwährenden Müßiggang sich in ihm selbst begraben siehet, sondern in diesem ehrlichen und seinem Stande anständigen Land-Leben Gott und sich selbst desto besser kennen zu lernen. Man weiß, daß die Perser diejenigen am liebsten zur Regierung gezogen, welche als gute Haus-Wirthe ihr Meister-Stück abgelegt. Und wie sollte man auch demjenigen die Geschicklichkeit, Land und Leute zu regieren, zutrauen, der nicht im Stande gewesen, eine so enge Gesellschaft, als das Haus-Wesen ist, vernünftig zu governiren? Unser kluger Herr Geheimder Rath, legte von dieser seiner guten Hauswirtschaft eine solche Probe ab, welche andern zum Exempel dienen konnte. So wenig aber ein helleuchtender Brillant unsichtbar seyn kan, ob er schon im Schatten lieget, so wenig konnte der Tugend-Glanz unsers unvergleichlichen Herrn Geheimden Rath's verborgen bleiben, ob er schon selbst auf dem Lande lebete. Ein grosser Chur-Fürst, der die Regenten-Kunst verstund, die klügsten und geschicktesten Bedienten auszusuchen, ernennete denselben zum Land-Rath dieses Herzogthums. Und damahls wurde das kluge Urtheil des Kaisers Severi durch einen kräftigen Beweis bestätigt: daß diejenigen, die nicht wolten, vor andern über das gemeine Wesen zu setzen seyn. Hier eröffnete sich nun unserm patriotisch-gesinneten Herrn Geheimden

heimden Rath ein weiter Schau-Plaz, worauf sich seine Geschicklichkeit und Treue gegen das Vaterland in vollkommener action präsentirte. Er wußte dem Vater des Vaterlandes, aber auch dem Vaterlande selbst das seine zu geben. Seine Rathschläge giengen auf das wahre interesse seines Fürsten, welches nach den Regeln der vernünftigen Staats-Klugheit in der Wohlfarth des Landes bestehet. Aber auch dieses suchte Er nicht mit Schaden seines Fürsten zu befördern. Er war also kein Mecenas, der sich dadurch groß machet, indem er die Römische Welt aus schmeichelfahfter Liebe gegen den Augustum klein machet: Aber auch kein Agrippa, der lieber die Bündel und Beile der alten Burgermeister, als Augusti Scepter gesehen hätte. Auf solches Augenmerk waren alle seine Verrichtungen und Rathschläge gerichtet. Sein Chur-Fürst und zwey von demselben abstammende geerdnte Häupter liebten Ihn als einen treuen Diener: die hochlöbliche Landschaft als ihren treuen Rathgeber: und ein jeder, der seine unermüdete Arbeit, seine Erfahrung, und seinen Eyser vor die Gerechtsame seines Fürsten und seines Vaterlandes sahe, mußte Ihn als ein Oracul und lebendiges Archiv dieser Landschaft verehren, und hatte Ursache, diesem schönen Herzogthum dasjenige zu wünschen, was Scipio seinem Rom wünschete: Ach daß doch viele



viele solche Bürger seyn möchten! Ein kluger Fürst kan demjenigen wohl am sichersten seine Bedienungen anvertrauen, dessen Sorgfalt er auf gewisse Masse eine ganze Landschaft mit so erwünschten Erfolg anvertrauet hatte. Und daher war unserm vornehmen Herrn Geheimden Rath seine erste Charge ein Weg zu vielen folgenden, immassen ein grosser Chur-Fürst und König, der ewig in den danckbaren Andencken seiner Unterthanen leben wird, dessen Treue mit der hohen Charge eines Regierungs- und Consistorial-Raths, ja auch nachgehends mit der Würde eines Königlichen Geheimden Raths allergnädigst belohneten, und zugleich die Accise Dessen hobet direction anvertraueten. So viel mühsahme Berrichtungen wären vermögend gewesen, jedermann und auch die stärcksten zu ermüden. Unser arbeitsamer Herr Geheimder Rath aber fand in der Arbeit seine Ruhe, wie der Salamander im Feuer sein Leben. Er arbeitete auch mitten in Schmerzen, da andere kaum an die Arbeit hätten gedenden können. Seine gesunde Seele wohnete zwar in einem fräncklichen Körper, allein ihre Bewegung war unermüdet, wie der Himmel, welcher auch bey Wind, Regen und Donner durch seine Bewegung das beste in dieser Unter-Welt befördert. Wer die Gerechtigkeit suchte, der fand sie bey unserm Gerechtigkeit-liebenden Herrn Geheimden

heimden Rath, und mußte bekennen, daß die Poeten Poeten gewesen, welche gemeinet, diese Tugend sey ganz aus der Welt geflohen. Hatte die Kirche seines Raths vonnöthen, so war unfers frommen Herrn Scheimden Raths moderation so groß, als sein Eysen vor die Religion und Gottesfurcht, und man konte Ihn einen andern Rehemiam nennen, der mit einer Hand des Herrn Tempel bauete, in der andern aber das Schwerdt der Gerechtigkeit führete. Von diesen beyden Tugenden konten Ihn der Eigen-Ruz und unzeitige Affecten so wenig abwendig machen, als Hitze und Kälte die Magnet-Nadel von ihrem Pol verrücken kan. Ich sage viel mit wenigen. Seine Bedienungen waren eine beständige Suite tugendhafter Verrichtungen, und diejenigen Tage waren seinem Bedüncken nach allein verlohren, an welchen es ihm an Gelegenheit fehlte, seinem Fürsten, seinem Vaterlande, seinen Freunden, und allen, die seiner Hülffe benöthiget waren, nützlich zu werden. Ich erkühne mich aber zu sagen, daß Er wenige dergleichen Tage gezehlet. Die höchsten Staffeln im gemeinen Wesen sind sonst die schlüpferichsten und gefährlichsten. Ein Mazarin und viele andere von seinem Rang wußten zwar so hoch zu steigen, als sie sich selbst vorhin nimmer eingebildet, aber die Kunst hatten sie nicht gelernt, in der Höhe festzustehen. Die meisten finden  
in



in dieser Höhe keinen andern Grund, als die Gnade ihres Fürsten, diese aber ist oftmahls wie der Brand in einer Raquette, welcher dieselbe zwar hoch in die Höhe treibet, und ihr zu jedermanns Bewunderung ein helles Licht giebet, bald aber mit einem Knall verlöschet, und dieses Lust-Feuer aus solcher hohen Gegend in die Tiefe stürzet. Und wenn auch die Gnade des Fürsten noch so unbeweglich bleibet: so ist doch dieselbe meistens mit dem allgemeinen Haß aller Untertanen begleitet. Unser vorsichtiger und gewissenhafter Herr Geheimder Rath suchte einen andern und bessern Grund. Seine Erhöhung gründete sich auf seine meriten, auf ein gutes Gewissen und die Gerechtigkeit. Diese aber ließen Ihn so wenig aus der Gnade seiner Fürsten, als aus der Liebe seiner Mit-Bürger fallen. Der Todt allein machte seinen Chargen zugleich mit seinem Leben ein Ende, wenn anders ein so schönes Ende ein Todt heißen kan. Ich zweifelse daran nicht ohne Ursache. Denn unser gottseeliger Herr Geheimder Rath starb, wie Er gelebet, als ein guter Christ. Sein irdischer Adel verband Ihn seinem Vaterlande auf Erden. Der Seelen Adel, der von Gott selbst abstammet, trieb Ihn, ein ander und höheres Vaterland zu suchen, gleich dem Adler, den sein natürlicher Adel aufwärts zur Sonnen führet. Er war also ein Staats-Mann ohne Nachlosigkeit,  
und

und ein Christ ohne Heuchelei. Was Gott ge-  
redet, war das einzige, wovon Er Tag und Nacht  
redete, und mit Gott selbst redete Er bey seinen  
einsamen Stunden mehr als mit Menschen.  
Viele suchen ihr Christenthum in Worten: unser  
himmlisch-gesinnter Herr Geheimder Rath aber  
in der That. Denn Er liebete Gott von Her-  
zen, und seinen Nächsten wie sich selbst. Er that  
niemanden einiges Leid, als seinem eigenen Fleisch  
und Blut, und wußte, daß derjenige Triumph und  
Sieg allein des Himmels würdig sey, den ein  
Mensch durch Christi Kraft über sich selbst erhält.  
So glücklich Er aber war sich selbst zu überwin-  
den, so unmöglich war es dem Glück und Unglück,  
Ihn zu überwinden. Jenes konnte Ihn so wenig  
übermüthig, als dieses verzagt machen. Bey  
allen seinen langwierigen Schmerzen, die andern  
unerträglich geschehen hätten, blieb sein Gemü-  
the so ruhig, als die höchste Spitze des Olympi  
welche niemahls einigem Bliß und Donner unter-  
worfen ist. Alles dieses war eine Wirkung ei-  
ner höhern Kraft, die Ihn bis in den Todt beglei-  
tete, inmassen Er im Vertrauen auf seinen Hey-  
land mit der größten Freudigkeit aus dieser Welt  
gieng, und sein schönes Leben mit einem freudigen  
und seligen Ende beschloß. Es lieget also in dem  
Hoch-Adelichen Dießkauischen Erb-Begräbniß,  
und in dem Sarge des nunmehr himmlischen  
Herrn



Herrn Geheimden Rathß, mehr als in dem  
Aschen-Topff Catonis vergraben. Rühmte man  
jenem nach, er sey ein guter Rathß-Herr, ein guter  
General, und ein guter Haus-Wirth gewesen, so  
fasset des Herrn Geheimden Rathß von Sieskau  
Grufft die Überbleibsel eines guten Bürgers, ei-  
nes vortreflichen Königlichem Ministers, und eines  
guten Christen in sich. Aber eben darum könte  
man auf sein Grab schreiben, was auf Käyfers  
Ottonis des grossen Leichen-Stein stehet, daß all-  
hier drey Ursachen des gröstern Leidwessens verbor-  
gen liegen. Ein jeder beklaget diesen dreyfachen  
Verlust als unerseßlich, und bekennet, daß ein so  
unvergleichlicher Mann auch in seinem ziemlichen  
Alter zu jung verstorben. Jedoch es zwinget  
zwar die natürliche Regung einem jeden, der den  
in der Ewigkeit triumphirenden Sieskau gekannt,  
rechtmäßige Thränen aus den Augen; Allein die  
Christen-Pflichten befehlen ihnen zugleich, die Au-  
gen gen Himmel zu richten, woselbst die theure-  
ste Seele des Herrn Geheimden Rathß in un-  
ausprechlicher Freude lebet. Diese Betrachtung  
seiner izigen Herrlichkeit wird einem jeden verbie-  
then, Denselben zu beweinen, und hingegen uns  
allen anbefehlen, sein unschätzbares Exempel so  
wohl als seine Verdienste und Tugenden in unver-  
gesslichen Andencken zubewahren. Ich bin gewiß  
versichert, daß diese ganze Hoch-Adeliche und

vornehme Gesellschaft eben diese Gedanken hege. Denn eben diese Hochachtung, so in ihren Herzen mit des seeligen Herrn Geheimden Rath's Gebeynen nicht erkaltet, hat dieselbe bewogen, durch ihre so ansehnliche Gegenwart das letzte Zeugniß abzulegen, daß in dem Theuren Dießkau, ein vortrefflicher Bürger seines Vaterlandes, ein kluger und sorgfältiger Minister eines grossen Königes, und ein rechtschaffener Christ gestorben. Diese Liebe und Ehre kan dem ganzen Hoch-Adelichen Hause, in welchem das Lobens-würdigen Herrn Geheimden Rath's Gedächtniß unaufhörlich grünen wird, nicht anders als höchst-angenehm seyn, und habe ich demnach gnädigen Befehl, Ihnen, Hoch-Wohlgebohrne Herren, auch gnädige Frauen und Fräulein verpflichtesten Dank abzustatten, nebst der Versicherung, daß Sie wünschen, ihre Erkänntlichkeit bey weit erfreulichern Gelegenheiten zu erweisen. **ODER** aber lasse das Hoch-Adeliche Dießkauische Haus grünen, so lange die Tage des Himmels währen!





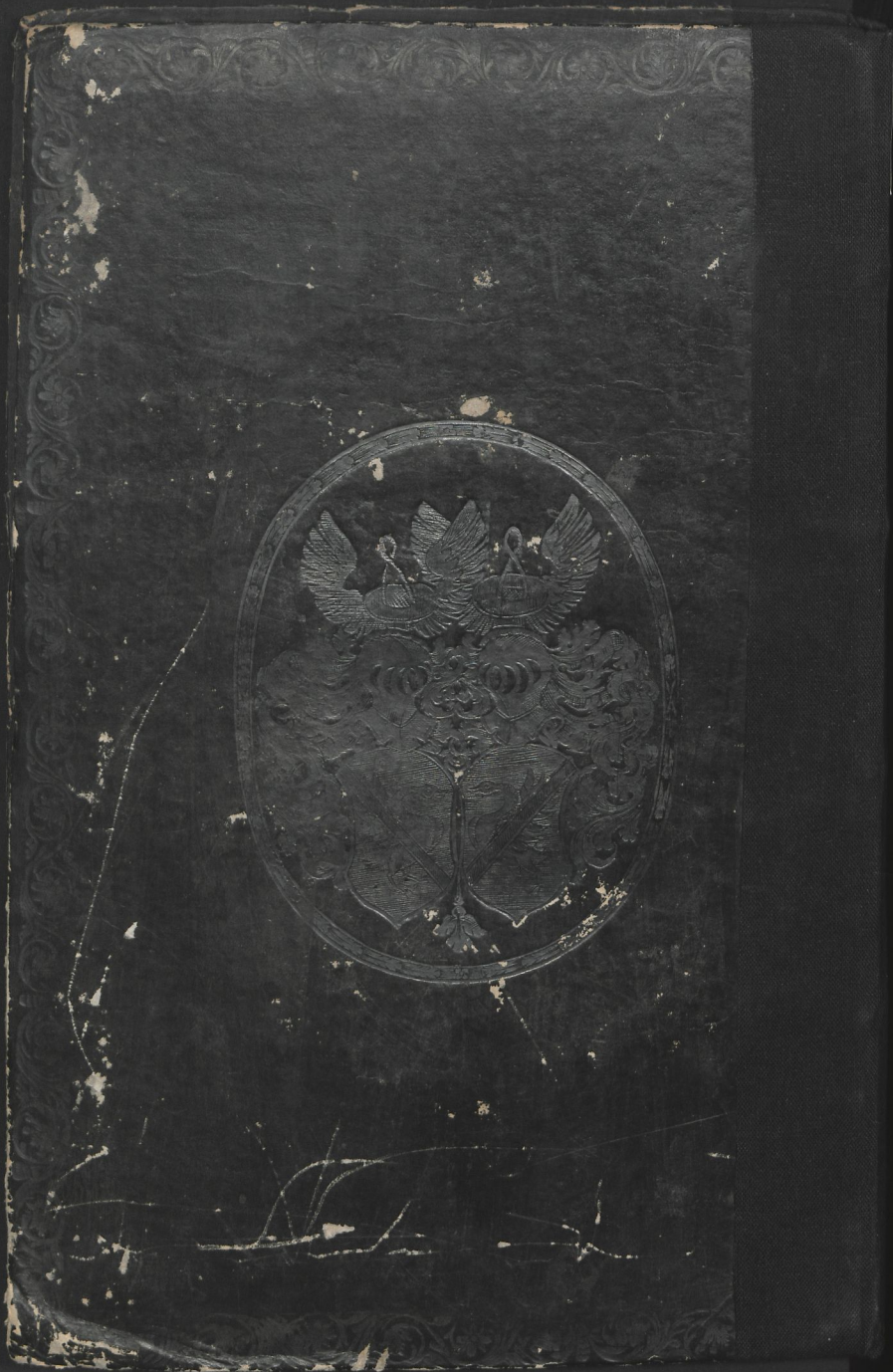
78 M 407

ULB Halle 3  
004 387 996



50







Der  
Höchst-verdiente Nachruhm

Des Weyland

Hoch- Wohlgebohrnen Herrn,

Herrn Carls

von Dießkau,

Auf Dießkau, Lochau und Bruckdorff,

Gr. Königl. Majest. in Preussen  
Hochbetraueten Geheimden- wie auch Regie-  
rungs- und Consistorial- Raths im Herzog-  
thum Magdeburg,

in einer Kurzen

Stand = Rede

entworfen

Von

Carl Heinrich von Sümpling.

amwesende  
reiche traten

